

OPERNPREMIERE IN KOL ISRAEL

Josef Tal: „Amnon und Tamar.“

Der augenfällige und statistisch nachweisbare Verfall im musikalischen Programm des Kol Israels während der letzten Jahre. — der Rückgang der lebendigen Sendungen zugunsten der Schallplatten-Uebertragungen. — die zunehmende Bürokratie der künstlerischen Leitung soll in diesen Spalten demnächst ausführlicher besprochen werden. — Die Musikabteilung des Radios steht leider unter keiner Kontrolle der Presse, da deren Fachreferenten durch den lebendigen Musikbetrieb zu stark in Anspruch genommen sind, um sich auch der Tätigkeit des Kol Israels widmen zu können. Dieser Umstand wird von der Leitung reichlich ausgenützt, was dann zum eben erwähnten Zustand führen musste. — Doch wollen wir uns diesmal nur mit den rühmlichen Ausnahmen befassen, zu denen ausser den abwechslungsreichen Schallplattensendungen (die aus billigen Opern und Konzertführern geistlos ausgeschriebenen „Erklärungen“ zu diesen, jedenfalls ausgenommen!), auch die meisten Dienstag-Konzerte im YMCA-Saal angehören. Heute ist „Kol Israel“ wahrhaftig zum grössten Patron und Förderer der Israeli-Musik geworden, besonders was Orchester- und Chorkomposition betrifft!

Am vergangenen Dienstag brachte d. Chefdirigent des Kol Israel-Orchesters, Heinz Freudenthal drei Werke zur hiesigen Erst-, bzw. Uraufführung, als letztere Josef Tals biblische Kurzoper „Amnon und Tamar“. Die Neigung des in Jerusalem lebenden Komponisten zur Bühnenmusik war stets eine sehr starke und positive. Sein erstes „Exodus“, eine für Dwora Bertonow geschriebene choreographische Musik, kam seinerzeit unter B. Molinari und dem IPO zur Aufsehen erregenden Wiedergabe. — Die konzertante Kurzoper „Saul in Ejdor“ fand auch in Deutschland starkes Echo. — Inzwischen liess sich Josef Tal „elektronisieren“, d. h. studierte im Ausland eingehend die Probleme und Möglichkeiten der elektronischen Musik, deren erster

Niederschlag sein zweites „Exodus“ gewesen war. Ohne zu stark von den Apostelen dieser Richtung beeinflusst zu werden, bedient er sich in seiner, von Hermann Scherchen bestellten, 1958 vollendeten, 20 Minuten dauernden Kurzoper „Amnon und Tamar“ der Errungenschaften seiner jüngsten Studien.

Das Klangbild wird von den verwendeten 15 Instrumenten ausschlaggebend bestimmt: keine Geigen, bloss die Violinen Streicher. — ferner sind Klavier, Celesta und Vibraphon die Hauptpfeiler der Instrumentation. — Auch im vokalen Teil sind die Gebote der heutigen Zeit bestimmend: vier Solisten und ein kleiner Chor. — Der Verfasser betonte in seiner Erklärung, durch diese kleine Besetzung wollte er den sozialen Anforderungen der Gegenwart Rechnung tragen, und auch den überdimensionierten spätromantischen Musikwerken (z.B. Mahler VIII) entgegentreten. — Diese Parole ist gewiss nicht neu, sie tauchte bereits mit dem Bauhausstil der neuen Sachlichkeit auch in der Musik gegen 1918 auf. — Tal setzt aber diese Tendenz mit grossem Talent u. Können in die Wirklichkeit um: sehr knapp formulierte, sich funkenartig entspannende Sätze. — dramatische Wendungen, sachlich gemeinte, doch recht subjektiv wirkende Untermauerungen durchdringen das ganze, ungemein expressive Werk. Um selbst den Anschein der geächteten Romantik zu meiden, werden die Gesangssoli häufig instrumentell behandelt, was Amnon nicht an sinnlichen Ausbrüchen zu hindern vermag. Tamar hingegen (der Handlung unterliegt das 18. Kap. des 2., durch Recha Freier bearbeiteten Buches Samuelis) wird restlos expressionistisch gehalten, ohne ihre femininen Reize entfalten zu dürfen.

Die ausgezeichnete Besetzung der Tal-Oper verhalf dem Werk ebenso zu einer nachhaltigen Wirkung wie die vorbildliche Einstudierung unter H. Freudenthal. Die Rollen waren durch Rose Sander (Tamar, Sopran), dem in Amerika berühmten Operntenor, Leslie Chabay (Amnon), Jehoshua Schar (Bariton, Absalom), und William Wolf (Bass-Bariton, Jonadab)

bestens besetzt. Auch der Chor und das Orchester böten ihr Bestes. — Vor der Tal-Kurzoper hörten wir, hier erstmalig, Paul Hindemiths insofern charakteristische Suite auf alt-französische Volksweisen, die ihre beinahe archaisierende Bearbeitung die Tendenz zur höchsten Vereinfachung verrät. Das Thema selbst gemahnt an Handels Knabenchor aus „Judas Makabäus“. — Als Schlussnummer kam Debussys lyrische Szene „L'enfant prodige“ mit denselben Solisten zur Erstaufführung. Das jugendliche, im Alter von 22 entstandene Werk (1894) zeigt, wie sich der spätere grosse Umstürzler noch eng an die Operschablonen von Bizet, Gounod und Massenet hält, und wie er sich von diesen stellenweise bereits loszulösen weiss. Der starke Nachklang des YMCA-Konzerts machte uns kleinlaut: sind wir, Tel Aviver so sehr zurückgeblieben, dass das Philharm. Orchester ein solches Programm unserem Publikum vorenthält?